

der Kreise Fulda und Hünfeld entfaltete sich eine rege Thätigkeit. Die meisten der zu den Außenseiten des Domes verwendeten Steine erfolgten aus den im Thale der Kemete unterhalb des Dorfes Hauswurz belegenen Brüchen, die auch die zu den Gesimsen, Gewänden, Säulen und dergl. erforderlichen Quadern lieferten. Den Brecherlohn für die Steine bezahlte die fürstliche Rentkammer. Die Anfuhr der Steine geschah theils für Geld, theils zur Frohnde, und es wurden mit Ausnahme von Hammelsburg, Brückennau und Herbstein alle Pflichtigen des damaligen Fürstenthums Fulda zur Leistung von Frohnfuhren herangezogen.

Auch mit dem Beschaffen des Gerüstholzes wurde bereits 1701 begonnen. Sowohl das Gerüstholz wie das erforderliche Eichenbauholz lieferten lediglich die fürstlichen Waldungen, namentlich die Forsten Rothen, Motten, Brückennau, Gattenhof, Neuhoß, Niederfalbach, Dammersbach und Burghaun. Die Forsten bei Rothen und Motten lieferten die längsten Baumstämme. Auch das Bauholz wurde theils gegen Bezahlung, theils zur Frohnde angefahren, und zwar zunächst auf den vor dem damaligen Paulsthor befindlichen Zimmerplatz. Sowohl zu allen Dachwerken wie zu den Thürmen wurde lediglich neues Eichenbauholz verwendet. Die Eichenbaumstämme waren zum Theil von außerordentlicher Länge, und Eichen wie die damals verwendeten sind jetzt in den Forsten der Umgegend Fuldas weder in solcher Länge noch in solcher Menge vorhanden.

Tannenbauholz ist zu sämmtlichen Zimmerarbeiten des Domes nicht verwendet worden, und 32 Tannenbaumstämme, welche die Fuldaische Rentkammer 1710 aus der Herrschaft Schmalkalden bezogen hat, sind zu anderen fürstlichen Bauwerken und nicht zum Dome verwendet worden, denn die Zimmerarbeiten desselben waren 1710 bereits ausgeführt.

Der Neubau des Domes wurde nicht auf einmal, sondern, wie ich jetzt ausführlich darlegen werde, stückweise und im Laufe mehrerer Jahre beschlossen. Dieses bestätigt meine Ansicht, daß Dienzenhöffer mit Rücksicht auf die damaligen Verkehrsverhältnisse ohne Beihilfe eines römischen Architekten und aus sich selbst die erforderlichen Pläne geschaffen hat.

Als endlich 1704 der Bau begonnen wurde, war nur der Abbruch des alten Langhauses beschlossen; die Vierung, das Querschiff und der Westchor, sowie deren Bedachungen sollten beibehalten werden. Auch der Ostchor sollte bleiben, jedoch außen mit Quadern neu umkleidet werden. Es war 1704 ferner beschlossen, daß die St.

Andreas- und die Taufkapelle erbaut würden; daß das Langhaus wegen Baufälleigkeit hätte abgebrochen werden müssen, ist nirgends gesagt; es war dieser Abbruch vielmehr deshalb notwendig, weil es nicht möglich war, die in den unteren Theilen nur aus freistehenden dünnen Säulen bestehenden Mauern zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen als Stützen und Widerlagen der beabsichtigten Ueberwölbung zu verwenden; die nur mit ziemlich kleinen Fenstern durchbrochenen Mauern des Querschiffes und des Westchores gedachte man beizubehalten und durch pfeilerartige Verstärkungen, welche an der inneren Seite aufgeführt werden sollten, zum Tragen der beabsichtigten Ueberwölbung geeignet zu machen. Sodann sollte die ganze Kirche mit Backsteinen überwölbt werden.

Der 1704 genehmigte Plan wurde jedoch 1705 geändert, denn in diesem Jahre legte Dienzenhöffer einen neuen Riß zur Genehmigung vor, nach dem die Kirche im Ganzen länger und breiter werden sollte.

Gleichzeitig legte der Baumeister Entwürfe vor über den Neubau des Westchores mit der Bonifatiusgruft, der Sakristei, des Kapitelhauses (d. i. der jetzigen Marienkapelle) sowie über vier Arten zur Ausführung der großen Kuppel. Da nun die Kuppel ohne eine neue Vierung nicht möglich war, und eine solche nicht ohne ein neues Querschiff, so werden die neuen Entwürfe sich auch auf diese Bautheile, obwohl sie nicht ausdrücklich aufgeführt sind, bezogen haben, und es scheint, als ob die Genehmigung zum Neubau dieser weiteren Bautheile auf Grund der 1705 vorgelegten Pläne erfolgt sei.

Endlich wurden dem Dienzenhöffer im Jahre 1709 weitere Arbeiten an den beiden östlichen Thürmen übertragen; es werden solches diejenigen gewesen sein, durch welche diese Thürme ihre jetzige Gestalt erhalten haben.

Der Bauherr entschloß sich hiernach nur allmählich zur gänzlichen Erneuerung des alten, ehrwürdigen Baues, sei es, daß er anfänglich den Haupttheil, als welcher der Westchor mit dem Grabmal des hl. Bonifatius zu betrachten ist, erhalten wollte, sei es, daß er anfänglich das Können seines Baumeisters bezweifelte.

Für den Baumeister entstand dadurch eine große Schwierigkeit, daß der Neubau erst nach und nach beschlossen wurde, und daß Theile vorhandener Bauten bei dem Neubau benutzt werden mußten, nämlich die östlichen Thürme zum Theil, und die östlichen Außenmauern des Kreuzganges vom angrenzenden Kloster. (Der Vortragende legte einen Grundriß vor, der die bei-